



**Pfarrerin Pia Baumann**

**Ev. Gemeinde Bockenheim**

**Tel. 069 771377**

**EG 118**

Der Herr ist auferstanden!  
Er ist wahrhaftig auferstanden!  
Halleluja, Halleluja.  
*(Osterruf der orthodoxen Kirche)*

**Ein Osterspaziergang**

Es ist Ostermontag. Ich freue mich. Gleich geht es los. Ich mache einen Osterspaziergang. Ich gehe raus in die Natur. Wenn möglich in den Wald. Spaziergehen ist ja noch erlaubt. Gott sei Dank! Auch unter den Bedingungen von Corona darf man allein, zu zweit oder mit den Menschen, mit denen man in einer Hausgemeinschaft lebt, unterwegs sein.

Ich mache jedes Jahr einen Osterspaziergang. Manchmal scheint es mir, als würde mir erst an diesem Tag auffallen, dass über Nacht der Frühling gekommen ist. Beim Gehen lasse ich das Dunkel der vergangenen Monate hinter mir. Ich bin mir sicher, ich bin nicht allein. Auch andere werden heute – mit dem nötigen Abstand natürlich - unterwegs sein. Denn es ist Ostern.

Ostern ist für Christen ein ganz besonderes Fest. Wie gerne wäre ich in den vergangenen Tagen und auch heute Morgen im Gottesdienst gewesen. Mit anderen feiern und singen und mir sagen lassen: Jesus ist auferstanden. Das Leben wird neu.

Gott geht mit uns. Der Tod ist nicht das Ende, denn Jesus ist auferstanden. Was für eine wunderbare Botschaft.

Nur, wie habe ich mir das eigentlich vorzustellen? Das Wunder der Auferstehung?

Was bei einer Geburt passiert, kann sich jeder ausmalen. Aber wie bitte sieht Auferstehung aus? Keine leichte Frage.

Manche Menschen nähern sich dieser Frage an Ostern Schritt für Schritt. Auf einem religiösen Osterspaziergang, dem sogenannten Emmausgang. Ein uralter Brauch, der an eine Geschichte aus dem Lukasevangelium erinnert. Und die geht so:

Zwei Männer, Jünger Jesu, sind auf dem Weg. Es ist Ostern, aber davon wissen die beiden noch nichts. Oder wollen nichts davon wissen, denn Gerüchte haben sie schon gehört. Es heißt, zwei Frauen seien zum Grab gegangen. Sie wollten den Leichnam von Jesus noch einmal waschen, aber das Grab war leer.

Männer, man munkelt sie waren Engel, hätten die Frauen dort erwartet. Die Engel sollen gesagt haben: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier. Er ist auferstanden.

Aber was soll das sein? Auferstehung? So fragen sich die Jünger und wollen eigentlich nur eins: nach Hause in ihr Dorf mit dem Namen Emmaus. So schnell wie möglich. Nichts hält sie mehr in Jerusalem. Es liegen schreckliche Tage hinter ihnen.

Sie mussten erleben, wie Jesus verhaftet wurde. Wie er am Kreuz starb. Wie er begraben wurde. Und mit ihm ihre ganze Hoffnung. Ihre Herzen sind schwer.

Während sie gehen, versuchen sie zu begreifen, was passiert ist. Sie reden. Sie überlegen. Wie hatte es nur so weit kommen können? Wer war schuld? Hatten sie sich so in Jesus getäuscht? Woran sollten sie jetzt noch glauben? Worauf hoffen?

Plötzlich bekommen sie Gesellschaft. Ein Mann schließt sich ihrem Weg an.

Es ist Jesus, aber die beiden erkennen ihn nicht. Es war, als hielte ihnen jemand die Augen zu. Für die Jünger ist der Mann nur ein Fremder. „Was ist denn mit euch los“, fragt er sie, „ihr macht ja Gesichter, als ob etwas Schlimmes passiert wäre.“ Die beiden sind verwundert, dass der Unbekannte so gar nichts weiß von dem, was da in Jerusalem passiert ist und sie beginnen zu erzählen.

Der Fremde hört erst einmal nur zu. Lässt sich alles erklären. Das tut den beiden Jüngern gut. Mit jedem Wort, das sie sagen, wird die Last ihrer Herzen leichter.

Als sie sich ihren Kummer von der Seele geredet haben, schaut der Fremde sie an und fragt: Wieso seid ihr so begriffsstutzig? Glaubt ihr nicht an das, was die Propheten gesagt haben? Denkt ihr wirklich, das mit Jesus ist jetzt aus und vorbei?

Ich stelle mir vor, wie die drei beim Gehen ins Diskutieren kommen.

Wäre es nicht auch vorstellbar, dass Gott mit Jesus etwas ganz Besonderes vorhatte? Dass alles, so wie es war, einem Plan folgte? Dass aus dem Tod neues Leben entstehen kann? Dass es einen neuen Anfang gibt? Das sind Gedanken, die die beiden Jünger so noch nicht hatten. Sie schöpfen neue Hoffnung.

Das Gespräch mit dem Unbekannten erinnert sie an die langen und interessanten Gespräche, die sie früher mit Jesus geführt haben. Am Ende des Wegs, in Emmaus angekommen, laden sie ihn zum Abendessen ein. Der Fremde bleibt und die Gespräche gehen weiter. Am Ende der Mahlzeit dann nimmt der unbekannte Mann das Brot, spricht das Dankgebet, bricht es entzwei und gibt es den Jüngern.

Und was auch immer ihnen bis hierher den Blick getrübt hatte, plötzlich fällt es wie Schuppen von ihren Augen. Sie erkennen: Jesus! Er ist hier. Bei ihnen. Die ganze Zeit schon. Im selben Moment - so steht es in der Bibel - verschwindet der Unbekannte. Die beiden Jünger hält jetzt nichts mehr. Sie springen auf und laufen den ganzen Weg zurück nach Jerusalem. Als sie ankommen, rufen sie ihren Freunden zu: „Jesus lebt. Er ist nicht tot. Er ist mit uns gewesen. Die ganze Zeit schon, auf unserem Weg, in unseren Gesprächen, bei unserem Essen. Lebendig.“ Und jetzt glauben sie es auch: „Er ist auferstanden! Alles wird neu!“

Jesus lebt. Er ist auferstanden. Das ist die Botschaft von Ostern.

Genau wie die Jünger aus Emmaus denke ich manchmal: Auferstehung? Fast zu schön, um wahr zu sein. Unglaublich. Unvorstellbar. Aber vielleicht muss man sich das auch gar nicht vorstellen oder erklären können, was genau eine Auferstehung ist und wie sie aussieht. Vielleicht ist es gerade richtig, sich dieser Botschaft einfach

Schritt für Schritt zu nähern. Wie die Jünger aus Emmaus. Am besten beim Gehen oder Spazieren. Allein oder auch zu zweit. So wie ich gleich beim Osterspaziergang.

Ich werde über vieles nachdenken. Zum Beispiel, was das Corona-Virus mit unserem Leben macht. Wir müssen zurzeit auf so vieles verzichten, was uns lieb und teuer ist. Manchen fällt mittlerweile die Decke auf den Kopf. Nicht auszudenken, wie es wird, wenn die Einschränkungen noch länger andauern. Letzte Woche sagte Bundespräsident Frank Walter Steinmeier in einer Videobotschaft: „Diese Krise weckt unsere tiefsten Ängste, aber sie ruft auch das Beste in uns hervor.“ Ja, ich habe manchmal Angst, vor dem was noch kommen wird. Und mir fehlen die Gottesdienste. Aber ich bin auch beeindruckt davon wie viele Menschen jetzt neue Formen von Gottesdienst ausprobieren. Zuhause oder auch im Internet. Auch bei uns in der Gemeinde.

Menschen finden neue Wege mit einander in Kontakt zu kommen und zu bleiben. Sie unterstützen sich mit Einkaufshilfen und Telefonpatenschaften. Meine Kinder machen über soziale Medien mit ihren Freunden und Freundinnen zusammen Schulaufgaben. Ganz nebenbei lernen sie viel über das Arbeiten mit digitalen Hilfsmitteln. Das wird ihnen noch nützlich sein.

Ich glaube, da geht noch mehr. Und ich frage mich, wie kann man die aktuelle Situation nutzen, damit Gutes daraus entsteht, damit das Beste in mir und anderen zum Vorschein kommen kann. Darüber will ich auf meinem Osterspaziergang nachdenken. Beim Gehen habe ich oft gute Ideen. Manchmal ist es eine Frage des Blickwinkels. So ist es den Jüngern aus der Geschichte ergangen. Auf dem Hinweg waren sie traurig und hoffnungslos. Ihr Blick war verstellt. Auf dem Rückweg freuten sie sich. Jubelten sogar. Ihnen gingen die Augen auf und sie erkannten: die Geschichte mit Jesus war nicht zu Ende. Er war bei ihnen. Die ganze Zeit schon. Auf dem Hinweg. Auf dem Rückweg. Im Leid. Und in der Freude. Im Gespräch und auch bei ihrem Abendessen.

Ich glaube, die Geschichte sagt: Ostern ist ein Weg. Der Auferstandene geht mit. Schritt für Schritt. Auch in Zeiten von Corona. Er muss keinen Abstand halten. Er ist in Höhen und Tiefen an unserer Seite und er will unser Bestes. Nicht nur heute.